

man allerdings entgegenhalten, daß gottlob Oesterreich bis heute noch unser Verbündeter ist, Feindseligkeiten gegen ihn also auch gegen uns mit gerichtet sind. Die Kaiserbegnungen der Woche in Schönbrunn, Benedig und Miramar haben doch wohl überzeugend genug die Festigkeit des Dreibundes dargetan und all den frisch aufgeweckten Umschwelgelungsversuchen eines großen russischen Unbekannten den Boden entzogen, die längst wieder von einer so gründenden deutsch-russisch-französischen Raubergemeinschaft zur Aufstellung Oesterreichs jubelten.

Gründlicheren Wert mag man auf den angeblichen russischen Entschluß legen, die befürchtete Probemobilisierung nun doch nicht stattfinden zu lassen. Ein solches friedlicher Absichten Russlands wäre das ja allenfalls. Bisher war freilich auch die ursprüngliche Absicht nicht gerade als ein Angriffsplan zu deuten, sondern hatte mehr den Zweck, Frankreich über die gefährlichen Semester seines militärischen Uebergangszustandes hinwegzuhelfen. Inzwischen mag sich dann auch Russland überzeugt haben, daß das ja nun einmal ewig lokale Deutschland gar nicht daran denkt, die günstige Gelegenheit zu einem Ueberfalle auszunutzen, vielmehr seinen krieglustigen Nachbarn nach wie vor viel mehr als Feinde als Freunde zu machen. Die Bahnen in Westrußland aber werden nur darum mit solcher Fleißhaftigkeit ausgebaut, damit der in ihrem festgehaltenen deutsche Lustschiffer Berliner bei seiner Rückreise eine bequeme Fahrgelegenheit finde: bis zu ihrer Fertigstellung soll nämlich seine Gastfortbauern. So hätten wir denn von der russischen Seite die besten Aussichten auf einen recht ruhigen, stillen Sommer. Kommt noch hinzu, daß auch die Balkanbühne schwerlich schon wieder in Brand setzen werden, diesen Frieden zu erschüttern. Vor allem ist die Türkei vor den Herbst- und Spätsommer-Monaten, in denen sie ihr in Südamerika gefautes Großkampfschiff erwartet, nicht in der Lage, ihr Händchen mit Griechenland zu pfücken. Sie hat gerade jetzt einen neuen Vermittlungsvorschlag in der Inselfrage zur Beratung gestellt, dessen Ablehnung durch Griechenland ja freilich sicher sein dürfte, dessen Erörterungen aber immerhin helfen könnten, die tote Frist bis zur Ankunft des Sultans Osman auszufüllen und sich um den geforderten endgültigen Vergleich auf Chios und Lesbos herumzubringen. So bleibt denn für die allernächsten Monate nur der im vollen Gange befindliche albanisch-griechische Krieg um Kordepirus ein Hindernis, den Janustempel gründlich einmal zu verschließen und von all seinem Unrat zu säubern; und daneben als eine Menetekel für die Sicherheit des bulgarischen Thrones der schwebende Savov-Prozess. Singen wir also, wenn der meteorologische Sommer wirklich über kurz oder lang ins Land eingezogen sollte, unser gemütliches: Europa hat Ruhe! mit voller Begeisterung, mit behaglicher Genugtuung von Krieg und Kriegsgefahr auf der anderen Hemisphäre, bei Uncle Sam und den Mexikanern kanne-giehernd.

Von Stadt und Land.

Gedenktage am 1. April: 1815 Fürst Otto von Bismarck, 1867 bzw. 1870-80 Reichkanzler, * Schönhausen in der Witmar. 1893 Einführung der mitteleuropäischen Zeit in Deutschland. 1899 Viktor von Strauß und Torney, vielseitiger Gelehrter und Diplomat, † Dresden.

Nur 1. Nr. 1.
Mit den Brandstiftungsbeiträgen wird von dem am 1. April fälligen Termine ab auch eine Stempelab-

tragen hatten. Die Begeisterung, mit der die Truppen dem Könige jubelten, drang bis in die preußische Heimat. Man begann sich hier wieder, daß man Preuße sei und stolz auf sein Preußentum sein dürfe, und es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß die große Zeit, die jetzt begann in Wirklichkeit erst möglich wurde durch die ruhmreichen Taten der Duppelkrieger. Ohne 1864 kein 1866 und kein 1870/71. Der Umsturz in der Stimmung der preußischen Bevölkerung war erstaunlich. König Wilhelm I. wurde populär, und selbst Ministerpräsident v. Bismarck, der so verachtet wurde, jetzt doch mit anderen Augen angesehen. Man begriff, daß die preußische Heeresreform den Duppelkrieg mit veranlaßt hatte und daß diese Heeresreform doch etwas wert war. Ministerpräsident v. Bismarck hatte sie eifrig erfochten, und man sah jetzt ein, daß er doch wohl, ebenso wie der König, recht gehabt hatte, als fast eine Verdoppelung des preußischen Heeres vorgenommen wurde. Eine ganze Duppel-Industrie entwickelte sich unter dem Einfluß der patriotischen Begeisterung. So erinnere ich mich, daß es ein Duppeler-Schanzens-Papier gab, eine sehr gefährliche Spielerei, nämlich Papier, das mit konzentrierter Schwefelsäure und Salpetersäure behandelt war und das mit gewaltiger Flamme verpuffte, wenn man es anzündete. Es sollte an die Explosion der Pulverkäse erinnern, mit denen die preußischen Bioniere die Palisaden vor den Duppeler Schanzen besetzt hatten. Die Zeit der Begeisterung und des Stolzes auf die braven preußischen Truppen war ja auch noch lange nicht vorüber. Auf Duppel folgte der Uebergang nach Aken, ebenfalls ein ruhmvolles Heldentum der preußischen Truppen, und am 1. August wurden in Wien die Friedensverhandlungen abgeschlossen. Dann kam der Einzug der kaiserlichen Truppen in Berlin und damit eine neue Aufwallung des patriotischen Gefühls und eine Stärkung des Preußentums.

Als Kriegskorrespondent vor Düppel.

III. Im schleswischen Capuz.

Im Hotel der Frau Kisch war das große Gastzimmer bereits mit Offizieren angefüllt. Dieselben Offiziere, die noch vor wenigen Tagen mit Stößen und Schlägen über die besetzten Preußen und Wäcker nachgelacht, streckten sich hier mit einer Behaglichkeit auf die Sophas

gab erhoben. Diese stützt sich auf das am 1. Oktober 1913 in Kraft getretene Reichsteuergesetz vom 3. Juli 1913 und beträgt 5 % von jedem angefangenen 1000 M. der Versicherungssumme. Erstmals wird diese Abgabe für fünfzig aber immer nur für die 6 Monate, für welche die 9 Monate (1. Oktober 1913 bis mit Juni 1914) mitgehoben, Versicherungsbeiträge gelten. Diesmal ist also eigentlich eine geringe Nachzahlung für 3 Monate des Vorjahres mit enthalten.

Ständesamtliches. Beim hiesigen Königl. Standesamte wurden im Monat März dieses Jahres 50 Geburten, und zwar 20 Knaben und 30 Mädchen, gemeldet. An Sterbefällen wurden 21 registriert. Eheschließungen wurden 16 vollzogen, während 4 Aufgebote bestellt und 12 auswärtig gegebene Aufgebote bekanntgegeben wurden. In den Monaten Januar, Februar und März 1914 kamen insgesamt 135 Geburten, und zwar 61 Knaben und 74 Mädchen, zur Anmeldung. Die Zahl der Sterbefälle betrug 70, die der vorgenommenen Eheschließungen 36. An auswärtigen Aufgebote wurden im ersten Vierteljahr 1914 28 bekanntgegeben, während 40 Aufgebote bestellt wurden. Die Zahl der Geburten übersteigt die Sterbefälle um 65.

Jubiläum. Ein langbewährter Beamter der Firma Erdm. Kirckels, Maschinenfabrik und Eisengereie, Herr Prokurist Otto J. J. J., kann am heutigen 1. April auf eine Jubilarfeier von 25 Jahren zurückblicken, da er seine Kräfte der Firma widmet. Die Firma ehrt den Jubilar durch eine Ehrenspende, bestehend in einer goldenen Uhr, die ihm, da Herr Kommerzienrat Köll zurzeit verreist ist, in seiner Wohnung von Herrn Köll jun. unter herzlicher Beglückwünschung überreicht wurde. Die Beamten der Firma hatten das Pult des Jubilars sinnreich mit Blumen geschmückt; sie widmeten ihm als Ehrengabe eine goldene Uhrkette. — Ein weiteres Jubiläum — das 30. — feiert ebenfalls heute bei der Firma F. W. Gantenberg, Aktiengesellschaft, Herr Prokurist Johannes Mehlhorn. Herr Kommerzienrat Gantenberg ließ um 9 Uhr die gesamten Beamten der Fabriken in Aue und Reustädtel versammeln und hielt in Gegenwart der Direktoren Herren W. Gantenberg und D. Bebel, sowie im Beisein aller Beamten an den Jubilar eine längere Ansprache, in der er ihm zu seinem Jubiläum herzlich gratulierte und seine Verdienste, Liebe und Anhänglichkeit sowie Treue in seinem Hause ganz besonders hervorhob. Dabei überreichte er dem Jubilar ein Anerkennungsdiplom und ein Geschenk. Einmal war das Pult des Jubilars durch Frau Kommerzienrat Gantenberg geschmückt worden, die ihm auch ein Geschenk überreichte, desgleichen die Direktoren. Von den Beamten wurden dem Jubilar durch Herrn Prokurist Max Mehlhorn die herzlichsten Glückwünsche ausgesprochen und ihm gleichfalls ein Geschenk überreicht. Die Beamtinnen ehrten den Jubilar durch ein Blumenarrangement.

Die öffentlichen Osterveranstaltungen in der Städtischen Fortbildungsschule haben am gestrigen Dienstagabend ihr Ende erreicht. Waren in der vorigen Woche die acht Klassen des ersten und zweiten Jahrgangs geprüft worden, so gestern die vier Oberabteilungen und die beiden Nachhilfeklaffen. In unmittelbarem Anschluß an dieses Examen fand um 7 Uhr im Beisein des Lehrerkollegiums und einiger Gäste die feierliche Entlassung der Fortbildungsschüler durch Herrn Fortbildungsschuldirektor J. J. J. statt. Der gemeinsame Gesang zweier Strophen aus dem Kirchenliede: Bis hierher hat mich Gott gebracht... leitete die Abschiedsstunde ein, dann verlas der Direktor eine erntmahnende Stelle aus dem 24. Kapitel des Prediger Salomonis und schloß hieran ein kurzes Gebet. Herr Fortbildungsschullehrer Freund leitete mit dem Vortrage des Gedichtes: Mahnung zu den ernsten eindringlichen Ausführungen des Direktors in der Abschiedsansprache über, der das Wort zugrunde gelegt war: Laß dich von einem Freunde leiten, der sich bewährt zu allen Zeiten. Folgt

treulich ihm dann triffst du nicht; du kennst den Freund, er heißt: Pflicht! Im ganzen kamen 124 Schüler zur Entlassung, und zwar 109 aus den ersten und 15 aus den Nachhilfeklaffen; 10 Schüler — darunter drei Jünger — wurden durch Ueberreichung von Schulprämien in Form von Sparbüchern mit je 8 Mark Einlage ausgezeichnet. Diese Schüler waren Oskar Unger, Johannes Raumann, Hermann Vogel aus der Klasse für Nahrungsmittel- und Bekleidungs-gewerbe, ferner Georg Köhler, Hans Schott, Hans Stark, Kurt Groß, Walter Küsten, Ernst Weiß aus den beiden Klassen für Uebel-er bez. Lehrlinge im Metallgewerbe, endlich Ernst Schaeffer aus der Abteilung für gemischte Berufe. 50 Mark waren zu Prämienzwecken von der Stadt und 24 Mark aus den Mitteln der Paulinen-Stiftung bereitgestellt worden. Die fehlenden 6 Mark waren auf Kollektivbesuch aus den Einnahmen der Schule für Zeugnisduplikate entnommen worden. Nachdem der Direktor für die der Schule zugeflossenen Geldmittel, worunter auch eine Spende des Konsumvereins in Höhe von 20 Mark genannt werden muß, noch den Dank der Schule ausgesprochen und verschiedene statistische Bemerkungen bekanntgegeben hatte, wurden die Entlassungszeugnisse ausgegeben und mit dem gemeinsamen Gesänge des Liedes: Wir sind dein, Herr, laß uns immer unter deinen Flügel'n ruhn, schloß die Feier, der u. a. auch Herr Bürgermeister Hofmann beizuwohnte.

Die Abonnementkonzerte der Stadtkapelle. Das letzte Abonnement stonorg am gestrigen Abend brachte einen großen aus der Reihe der ausübenden deutschen Künstler: Herrn Professor Wille aus Dresden. Was er spielte? Eines der besten Werke aus der Literatur für Cello und Violine, nämlich das Konzert unseres sächsischen Landesmannes Robert Volkmann, Op. 33, ferner das vielbekanntere, für Cello und Klavier bearbeitete Nocturno (ursprünglich in Es-Dur) von Chopin und endlich den auch für die hervorragenden Künstler unvermeidlichen Effentanz von Popper. Als Zugabe trug Herr Prof. Wille noch eine Besondere vor: ein Improvisiertes (in Klavierfassung von F. Wolf) von Franz Schubert. Und wie der Künstler spielte? Das Volkmannsche Konzert mit wachem künstlerischem Ernst und vollkommener Meisterschaft, das Nocturno in den Kantilenen mit feinstem Ton, in den Rhythmen mit größter Klarheit, den Effentanz mit vollendeter Technik. Gar zu gern hätten wir auch eine Originalkomposition für Cello und Klavier gehört. Daß Herr Prof. Wille seiner künstlerischen Bedeutung entsprechend außerordentlich gefeiert wurde, ist natürlich. Die Stadtkapelle spielte als Nr. 1 der Musikfolge die Sinfonie Nr. 4 B-Dur, von Ludwig van Beethoven. Für diese Wahl sind wir Herrn Kapellmeister Sattler besonders dankbar, ist uns doch so selten Gelegenheit geboten, eine Sinfonie zu hören. Die Kapelle gab uns er Herrn Sattlers seltener Führung ihr Bestes und brachte das Werk zu herrlicher Wirkung. Hierfür, sowie für die Durchführung der schwierigen Begleitung zu dem Volkmannschen Konzert, wurde Herrn Kapellmeister Sattler und seiner Kapelle wärmstens gedankt. Herrn Sattler gebührt für die sichere, zurückhaltende, feinnuancierte Begleitung der Cello-Soli auf dem Klavier noch ein besonderes Lob.

Muerhammer, 1. April.
Entlassung der Fortbildungsschüler. Am Dienstag erfolgte hier nach dem Examen die Entlassung der Fortbildungsschüler. Herr Lehrer Strauß sprach über das Wort: Ihr, liebe Schüler, seid zur Freiheit berufen. So bestehet nun in der Freiheit (Gal. 5).

Bodau, 1. April.
Schulvorstandssitzung. In der letzten Schulvorstandssitzung hierher wurde folgendes beschlossen: 1. Der Schuldirektor soll am 20. April vormittags 9 Uhr in der Schule in sein Amt eingewiesen, die Bezirks-Schulinspektion um Genehmigung zum Ausfall des Unterrichts ersucht werden. 2. Beschloß man die Ausschreibung eines Schreib-

die ihnen, wie sie selbst gestanden, gefährlich zu werden drohte. Jenseitig wird das Capuz unserer Arme, wenn wir lange hier liegen bleiben, könnte einer der Offiziere, der damit gar nicht so unzufrieden zu sein schien, vielmehr mit dem vor ihm stehenden großen schleswischen Besatzen abgingelte. Freilich wollte man auch heute, wie fast jeden Morgen, wieder Kanonendonner gehört haben, indes bei dem Pelotonfeuer von Champagnerpfropfen, das jeden Mittag und jeden Abend in dem Hotel hier stat fand, mochte wohl zuweilen eine Verwechslung unterlaufen, und wenn es wirklich Kanonendonner gewesen, so kam er von den Strandbatterien, die sich mit der Dannebraggelage irgend eines neugierigen Dänensches betomplimen lerten. Das Schneegestöber draußen war inzwischen immer ärger und meine Aussicht, morgen die preußischen Vorposten zu erreichen, in gleichem Maße getrübt geworden. — Während wir hierüber berieten, erschien der Premier-Leutnant v. B. an unserer Tafel. Er erklärte, er sei soeben erst von Müdel angelangt, sei mit sechs Bauernwagen gekommen, habe hier nur zu empfangen, und läßt morgen früh zurück; wenn ich sein Gast in Müdel-Wähe sein und es mir gefallen lassen wollte, zuweilen auch von seinen Nachbarn, den dänischen Vorposten, mit blauen Bohnen regallert zu werden, so möge ich mich ihm anschließen.

Es war aber Uhr, als der Leutnant sich von uns trennte und wir unser Quartier aufsuchten, das uns am Nachmittag angewiesen worden war. Zu meiner Freude sah ich das alte Mütterchen, das mir mein Zimmer angewiesen hatte. Ich eilte auf sie zu und umarmte sie. Die Alte aber begann heftig zu zittern. Um Gotteswillen, meine Herren, rief sie, wie kommen Sie in ein fremdes Haus? — In ein fremdes Haus! entgegnete ich in der übermütigsten Laune. Mütterchen, wir sind ja zu Hause; hier ist ja der Schlüssel, den Sie mir selbst heute gegeben haben! — Aber Herr Gott im Himmel, rief die Alte immer ängstlicher, das kann ja nicht sein, denn unsere Herren schlafen ja schon seit zehn Uhr! Ich nahm ihr höflich das Licht ab. Kamerad, sagte ich zu meinen Begleiter, diese schwindlige Matrone behauptet, wir beide schlafen schon seit zehn Uhr. Ueberzeugen wir uns, inwiefern dies begründet ist! Damit stiegen wir die Treppe hinan. Die Alte folgte, die Hände ringend und klammernd. Die Alte folgte. Hier lag mein kleines Gemach umherlag. Ich trat an das Bett, und man denke sich mein Erstaunen: in

meinem Bette lag ein Mensch, der die Freiheit hatte, mir laut ins Gesicht zu schnarchen. Herr! rief ich, mich an sein Ohr beugend, wie kommen Sie in mein Bett? Der Schläfer fuhr empor wie ein Toter, den die Besaune des jüngsten Gerichts geweckt. Mit gläsernen Augen starrte er mich an. Ich frage Sie, fremder Mann, wie kommen Sie in dieses mein eigenes Bett? wiederholte ich. — Keine Antwort; Kamerad, rief ich meinem Begleiter zu, während ich den Schläfer bei dem Ohrenpflopf faßte, nehmen Sie das andere Ohr und gebrauchen wir unser Recht, diesen Danst vor die Tür zu setzen. Im nächsten Augenblick stand der Mann, jetzt völlig geweckt, etwa wie Wallenstein vor seinen Wärdern da. Es entspann sich ein Dialog, der urkomisch war. Der Fremde behauptete, er sei hier einquartiert, und ich wies ihm durch die Anwesenheit meiner Effekten nach, daß ich vor ihm hier Besitz ergriffen habe. Mein Begleiter unterbrach den Disput. Kommen Sie, suchen wir auch mein Zimmer auf! rief er. Ich folgte ihm, und richtig, auch in seinem Bett schnarchte bereits ein anderer. Hier entspann sich ein noch weit komischerer Auftritt, da wir den Mann bei Kopf und Füßen packten und ihn auf den Boden legten.

Das ganze Haus war in Aufruhr, das Mütterchen flüchte, jammerte und rang die Hände. Meine Herren, legen Sie sich doch in unser Bett! rief sie fortwährend, indem sie uns in ihr Wohnzimmer führte, und hier sahen wir denn ein altes gebrechliches Männchen mit hoher Zipfelmütze auf dem Kopfe, das eben im Begriff war, in seine Unterhosen zu steigen, um uns sein Obbett einzuräumen. Die Sache hatte uns Spaß genug gemacht; es war Zeit, sie zu beenden. Ich brachte also das alttörende Männchen wieder in sein Bett, suchte die Matrone, mit einer Matrasse auf den Boden zu legen, die einem der Schüler zur Strafe unter dem Leibe weggezogen werden sollte. Sie, lieber Freund, sagte ich zu meinem Begleiter, legen Sie sich auf das Sofa dort; es ist zwar sehr kurz und hochlehlig und Sie werden wohl im rechten Winkel schlafen müssen, aber denken Sie an die ägyptischen Mumien, die sogar im Stoben schlafen, und Sie werden Ihre Lage noch immer beneidenswert finden! So geschah. In der nächsten Viertelstunde lag ich auf der Matrasse am Boden, angegriffen von einer Schär Wangen, die das deutsche Blut in mir wittern mußten.